

Noch keine 150 Jahre ist es her, dass medizinische Eingriffe ohne Betäubung des Patienten vorgenommen wurden. Schmerzen gehörten selbstverständlich zur Krankheit, zur Behandlung und zum Heilungsprozess. Selbst noch Versehrte des amerikanischen Sezessionskrieges im 19. Jh., denen zum Beispiel ein Bein amputiert werden musste, konnten froh sein, wenn ihnen zur Schmerzlinderung wenigstens genügend Alkohol verabreicht wurde. Heute ist aus der Schmerzbehandlung eine Wissenschaft geworden, die über hochwirksame Substanzen und Methoden verfügt. Die Medikamente lassen sich genau dosieren, exakt auf die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten abstimmen und weisen nur noch geringe Nebenwirkungen auf. Mit der praktisch schmerzfreien «Spritze» zur Lokalanästhesie, die eine Übertragung des Schmerzreizes zum Gehirn verhindert, steht heutzutage auch für Zahnbehandlungen eine effiziente Schmerztherapie zur Verfügung. Ohne Nebenwirkungen und ohne lebenslange Traumata – fragen Sie Ihre Zahnärztin oder Ihren Zahnarzt!



Ulrich Rohrbach

Dr. med. dent. Ulrich Rohrbach
Präsident der Schweizerischen Zahn-
ärzte-Gesellschaft SSO

THEMEN DIESER AUSGABE

Seite **1/2**
**Hypnose
in der Zahnbehandlung**

Seite **2/3**
**Vom Bilsenkraut zur modernen
Lokalanästhesie**

Seite **4**
**Porträt Schweiz. Ärztegesell-
schaft für Hypnose**

■ Hypnose in der Zahnbehandlung: Hilfreich für Patienten, Behandelnde und Praxisteams

Zunehmend erleichtert Hypnose in der Zahnarztpraxis die Behandlung vor allem von Problempatienten. Gleichzeitig schafft sie ein entspanntes Arbeitsklima für die Behandelnden und ihre Praxisteams.



Hypnos, der griechische Gott des Schlafes und Zwilingsbruder des Thanatos (Gott des Todes), wird stets mit Schmetterlingsflügeln auf der Schläfe dargestellt. Bronzekopf aus Civitella d'Arno, Perugia, Italien.

Zahnbehandlungen unter Hypnose sind bei Schweizer Zahnärzten noch wenig bekannt. In Schweden hingegen wird bereits in rund der Hälfte aller Zahnarztpraxen erfolgreich Hypnose bei der Behandlung eingesetzt. Hypnose ist wissenschaftlich belegt, lernbar und hat nichts mit Weltanschauung oder Mystik zu tun. Die Möglichkeiten, die sich in der Praxis durch hypnotherapeutische Massnahmen eröffnen, sind faszinierend: Zahnbehandlungen ohne Angst, ohne lästige Würgereize, in gewissen Fällen vielleicht gar ohne Anästhesie.

Eine lange Geschichte

Hypnose ist ein altes Heilverfahren, das schon den Sumerern und alten Ägyptern bekannt war. In unserem Kulturkreis berichtete bereits Augustinus (354–414) von einer Schmerzbehandlung mit Hypnose. Paracelsus (1494–1541) empfahl die Hypnosebehandlung für Nervenerkrankungen – ein Bereich, in dem die Hypnose auch heute noch als geeignete medizinische Behandlung eingesetzt wird. Der Ausdruck Hypnose geht zurück auf den griechischen Begriff für Schlaf (Hypnos), wobei Hypnose in unserem Verständnis höchstens am Rand etwas mit Schlaf zu tun hat. Zudem ist Hypnose durch den Missbrauch in einschlägigen Shows, bei denen zweifelhafte «Hypnotiseure» hauptsächlich mit Gruppendruck und Tricks arbeiten, negativ belegt. Auch deshalb stand die Hypnose als Therapieverfahren jahrelang in Verruf und hatte es schwer, ihrem wissenschaftlichen Wirkungsbeweis Gehör zu verschaffen. Dank guter Behandlungserfolge wurde die zahnärztliche Hypnose in jüngster Zeit gewissermassen neu entdeckt und wesentlich weiterentwickelt.

Das hypnotische Prinzip

Hypnose verwendet die einer Person innewohnenden seelischen und geistigen Möglichkeiten und erleichtert den Zugang zu Lern-, Erinnerungs-, Heilungs- und Veränderungsprozessen. Hypnose wird durch verschiedene Sprech- und Verhaltensweisen herbeigeführt, wobei die aktive Mitarbeit der Patientin, des Patienten eine wichtige Vor-



Im persönlichen Gespräch mit dem Patienten, der Rapportaufnahme, lotet der Zahnarzt die hypnotherapeutischen Möglichkeiten der Behandlung aus.

aussetzung für den Behandlungserfolg ist. In der Hypnose erlebt sich der Mensch nicht auf der rationalen, analytischen und willensabhängigen, sondern auf einer sinnesbezogenen, phantasievollen und intuitiven Bewusstseinssebene – mit typischen physiologischen und psychologischen Merkmalen: Veränderungen der Herzschlagrate, des Pulses, Empfindungen der Ruhe und Gelassenheit, fokussierte Aufmerksamkeit usw. Die Hypnose in der Zahnarztpraxis hilft deshalb vor allem ängstlichen Patienten, sich beim Zahnarzt wohl zu fühlen und die Behandlung als angenehm oder zumindest banal zu empfinden. Ausser bei diesen hauptsächlich zahnärztlichen Indikationen der Angst- und Schmerzlinderung kann Hypnose mithilfe bei der Kontrolle des Würgereizes, bei der Angewöhnung an einen neuen Zahnersatz oder bei der Entspannung der Kaumuskulatur. Als eigentlicher Königsweg haben sich Hypnose und Anleitung zur Selbsthypnose in der Behandlung verschiedener Kaufunktionsstörungen und Kiefergelenkprobleme durch Fehlbelas-



In der Induktionsphase leitet der Zahnarzt die hypnotische Trance ein.

tungen, Knirschen und Pressen herausgestellt.

Schutz vor Missbrauch

Um den Schutz der Patientinnen und Patienten vor Missbrauch zu gewährleisten, haben sich in der Schweiz zwei anerkannte Hypnosegesellschaften etabliert (siehe Kasten). Mitglieder dieser Gesellschaften – ausgebildete Ärzte, Psychologinnen und Zahnärzte – sind



Nach Erreichen der ersten hypnotischen Stufe erfolgt die Vertiefung durch gezielte, verbale, suggestive Führung.

beruflich in die therapeutische Verantwortung eingebunden und verpflichtet sich zur Einhaltung der strengen ethischen Richtlinien und Anerkennungskriterien der Internationalen Gesellschaft für Hypnose ISH. Wer mehr über die Hypnosebehandlung erfahren möchte oder sich bereits zur Zahnbehandlung unter Hypnose entschlossen hat, erhält bei den Schweizer Gesellschaften detaillierte Auskunft und die Kontaktadressen der angeschlossenen hypnotherapeutisch tätigen Zahnärzte.

Anerkannte Schweizer Hypnosegesellschaften

Schweizerische Ärztegesellschaft für Hypnose SMSH

Sekretariat, Frau V. Greising
Dorfhaldenstrasse 5
6052 Hergiswil
Telefon 041 281 17 45
Fax 041 280 30 36
E-Mail vrenigreising@csi.com
Internet <http://www.smsch.ch>

Gesellschaft für klinische Hypnose Schweiz GHypS

Sekretariat, Herr Dr. F. Trechslin
Apollostrasse 8
8032 Zürich
Telefon 044 383 89 38
Fax 044 383 89 40
E-Mail ghyps@bluewin.ch
Internet <http://www.hypnos.ch>

Vom Bilsenkraut zur modernen Lokalanästhesie

Der Wunsch des Menschen, Schmerzen zu lindern, ist so alt wie die Menschheit selbst. Von den Assyrern, Ägyptern, Griechen und Römern wissen wir, dass in diesen Kulturen Schmerzen bereits recht wirksam mit Extrakten von Mohn, Alraun und Bilsenkraut bekämpft werden konnten. Die schmerzlindernde Wirkung wurde durch Einnahme, durch Aufbringen auf die schmerzende Stelle und vor allem durch Einatmen der Dämpfe dieser Substanzen erreicht.

Bis ins 19. Jahrhundert gehörte die Bekämpfung des Schmerzes mit Pflanzenextrakten zum «Goldstandard». Dazu wurde in der Regel ein Schwamm mit den Extrakten (*spongia somnifera*) getränkt, getrocknet und bei Bedarf

angefeuchtet dem Patienten auf Mund und Nase gelegt. Der exzessive Genuss von Alkohol durch den Patienten (und oft auch durch den Operateur!) erlaubte ebenfalls eine gewisse Schmerzunterdrückung während der Durchführung

verschiedener Operationen. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass bis zu 90% der Patienten infolge von Infektionen oder durch hohe Blutverluste nach erfolgreicher Operation starben...

Lachgas als Partydroge

Lachgas ist eines der ältesten und nebenwirkungsärmsten Narkosemittel überhaupt. Der Name Lachgas stammt vermutlich von der Euphorie ab, die beim Einatmen entsteht. Eine andere Erklärung könnte auf die Zwerchfellkrämpfe zurückzuführen sein, die Lachgas auslöst und die von Aussenstehenden als Lachen interpretiert werden. Weil Lachgas nach seiner Entdeckung vor allem zur Belustigung des Publikums in Wanderzir-

kussen und auf Jahrmärkten verwendet wurde, könnte auch dies eine mögliche Erklärung für die Herkunft des Namens darstellen. Lachgas, chemisch N_2O (Distickstoffmonoxid), entsteht durch die hitzebedingte Zersetzung von Ammoniumnitrat oder durch die Reaktion von Ammoniak mit Salpetersäure. Das Gas (auch Stickoxydul bzw. Stickoxidul genannt) ist nicht brennbar, wirkt aber brandfördernd, ist ein Treibhausgas und relativ gut in Wasser löslich. Es riecht leicht süßlich und wirkt in einer Konzentration von 70% in der Atemluft schmerzstillend und schwach narkotisch. Dabei können Halluzinationen, Farbveränderungen und eine verstärkte Wahrnehmung von akustischen Reizen auftreten. Diese Begleiterscheinungen waren denn auch der Grund, weshalb sich dieses Gas zu einer beliebten Partydroge in besseren Kreisen entwickeln konnte.

Von der Party in die (Zahnarzt-)Praxis

Die besonderen medizinischen Eigenschaften von Lachgas entdeckte 1799 der Chemiker Humphry Davy durch Selbstversuche. Er schlug vor, dieses Gas zur Schmerzlinderung bei Operationen einzusetzen. 45 Jahre später, ab 1844, setzte der Zahnarzt Horace Wells in Hartford (Connecticut) als erster das Lachgas bei Zahnextraktionen ein. Am 16. Oktober 1846 gelang dem Zahnarzt William Thomas Green Morton, nach einem erfolglosen Versuch mit Lachgas im gleichen Jahr, die erste Äther-Inhalationsanästhesie eines Patienten mit einem Geschwür am Hals. Zum grössten Erstaunen der anwesenden ärztlichen Honoratioren der Stadt entfernte der berühmteste Chirurg dieser Zeit, Professor John Collins Warren, anschließend das Geschwür des Patienten, ohne

dass dieser irgend etwas dabei gespürt hätte. «Meine Herren, dies ist kein Humbug!» kommentierte Collins Warren im noch heute existierenden Operationshösaal des Universitätshospitals in Boston (Massachusetts) dieses Ereignis, das als «Ether-Day» in die Geschichte einging. Doch trotz der hohen Aufmerksamkeit, welche die Anästhesie in der Öffentlichkeit genoss, dauerte es noch Jahrzehnte, bis sich die Möglichkeit der schmerzlosen Operation in der Praxis durchsetzen konnte. Zwischen 1853 und 1862 beispielsweise fand noch immer rund ein Drittel aller Amputationen von Gliedmassen im Pennsylvania Hospital ohne schmerzlindernde Massnahmen an den voll bewussten Patienten statt. Der Siegeszug der Lokalanästhetika als unverzichtbare Waffe gegen Operationschmerzen – vor allem von Zahnärzten vorangetrieben – war dennoch nicht mehr aufzuhalten.



Bevor Zahnarzt Horace Wells Lachgas als einer der ersten bei Zahnextraktionen einsetzte, machte es Karriere als Partydroge gehobener Schichten.

Lokalanästhesie heute

Der Zahnmedizin stehen heute Lokalanästhetika zur Verfügung, die nichts mehr mit den teils gefährlichen und unkontrollierbaren Betäubungssubstanzen der Vergangenheit gemein haben. Die verwendeten Präparate zählen zu den Arzneimitteln mit der geringsten Rate an Komplikationen und Nebenwirkungen. Nach heutigem Stand von Wissenschaft und Technik haben sich drei lokale Anästhesiemethoden bewährt:

- Die Infiltrationsanästhesie mit einer Durchtränkung der Gewebe im Injektions- und Arbeitsbereich,
- die Leitungsanästhesie mit der Schmerzausschaltung im versorgenden Nerv des Arbeitsbereichs und
- die Einzelzahnanästhesie mit der Injektion in den Spalt zwischen Zahnwurzel und Knochenwand des jeweiligen Arbeitsobjektes.



Der berühmte Chirurg John Collins Warren entfernte 1846 in einer schmerzfreien Operation ein Geschwür am Hals eines Patienten, den William Thomas Green Morton zuvor mit Äther betäubt hatte.

Während Infiltrations- und Leitungsanästhesie zu den ältesten Methoden der modernen Oralmedizin gehören, ist die Einzelzahnanästhesie in ihrer jetzigen Form erst anfangs Achtziger Jahre bekannt geworden und wird bisher nur verhältnismässig wenig angewendet. Die Vorteile dieser Anästhesiemethode sind jedoch der fehlende oder nur geringe Einstichschmerz, der geringe Verbrauch an Anästhesielösung, der sofortige Wirkungseintritt, die Begrenzung der Schmerzausschaltung auf das unmittelbare Arbeitsobjekt bzw. auf dessen unmittelbare Umgebung und der Wegfall des Taubheitsgefühls in Lippen und Wangen. Die Lokalanästhesie stellt heute nicht nur einen wesentlichen Arbeitsschritt bei zahlreichen oralmedizinischen Eingriffen dar, sie ist darüber hinaus zu einem wichtigen vertrauensbildenden Instrument für das Image jeder Zahnärztin, jedes Zahnarztes geworden. Denn an der Qualität der durchgeführten Lokalanästhesie können Patientinnen und Patienten die Fachkompetenz ihrer Zahnärztin und ihres Zahnarztes bereits recht schlüssig beurteilen.



Die erste Äther-Inhalationsanästhesie an einem Patienten mit einem Halsgeschwür gelang dem Zahnarzt William Thomas Green Morton im Hörsaal des Universitätshospitals von Boston.



Chemiker Humphry Davy (Bildmitte), Entdecker des Lachgases, bei einer Demonstration vor begeistertem Publikum.

■ Schweizerische Ärztegesellschaft für Hypnose SSMH

Die SSMH (Société Médicale Suisse d'Hypnose) ist eine Vereinigung von FMH-Ärztinnen und -Ärzten jeglicher Fachrichtung sowie von SSO-Zahnärztinnen und -Zahnärzten zwecks Pflege und Ausübung der medizinischen Hypnose. Ihr Ziel ist eine moderne und fachgerechte Anwendung der Hypnose in allen Bereichen der Medizin und Zahnmedizin.

Die SSMH wurde 1981 gegründet und zählt heute über 480 Mitglieder. Sie pflegt Kontakte zu anderen Hypnosegesellschaften in Europa, speziell im deutschsprachigen Raum. Die SSMH ist Mitglied der ESH (European Society of Hypnosis) und der ISH (International Society of Hypnosis). Die SSMH bietet ihren Mitgliedern ganzjährig Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung sowie zum kollegialen Gedankenaustausch.

Die medizinische Hypnose

Medizinische Hypnose ist eine patientenbezogene Kommunikationsform auf verbaler und nonverbaler Ebene. Dem Patienten wird geholfen, in einen Trancezustand unterschiedlicher Tiefe zu gehen, in dem sich der Mensch auf einer andern Bewusstseinsstufe erleben kann: nicht rational, analytisch und willensabhängig, sondern sinnesbezogen, phantasievoll und intuitiv. In diesem Zustand ist Psychotherapie nach herkömmlicher Technik besonders wirksam.

Die besondere Kommunikationsform zwischen Arzt und Patient ermöglicht eine signifikante Steigerung des Selbsthilfepotentials und der kreativen Fähigkeiten des Patienten. In der Trance können so genannte hypnotische Phänomene auftreten wie Anästhesie, Levitation, Katalepsie, Dissoziation, Regression, Amnesie, Ideomotorik usw. Diese Phänomene können in vielen medizinischen Bereichen – z.B. in der Anästhesie, Chirurgie, Geburtshilfe, Pädiatrie, Psychosomatik oder Zahnmedizin – genutzt werden.

Die zahnmedizinische Hypnose

Die zahnmedizinische Hypnose hilft vor allem ängstlichen Patienten, sich beim Zahnarzt wohl zu fühlen und die Behandlung als angenehm oder zumindest banal zu empfinden. Umgekehrt stellt sie auch für den Zahnarzt eine wichtige Hilfe dar, indem sie ihm eine ruhigere und stressfreiere Behandlung erlaubt. Neben den hauptsächlichen zahnärztlichen Indikationen bei Angst und Schmerz hilft Hypnose auch, den Würgereiz zu kontrollieren, das Angewöhnen an einen neuen Zahnersatz zu erleichtern, Kiefergelenkprobleme kausal anzugehen und die Kaumuskulatur optimal zu entspannen.

Dienstleistungsangebot der SSMH

- Grund- und Weiterbildungskurse für Ärzte, Zahnärzte, Dentalassistentinnen und Dental- sowie Prophylaxeassistentinnen
- Supervisionen mit über 30 qualifizierten Supervisorinnen und Supervisoren
- Jährlich ein zweieinhalbtägiges Aus- und Weiterbildungsseminar
- Kostenreduktion bei Teilnahme an Veranstaltungen der SSMH und anderer Hypnosegesellschaften



- Regionalgruppen zum regelmässigen und durch Fachleute angeleiteten Austausch über die medizinischen Hypnoseaspekte und zum Training
- In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für klinische Hypnose GHypS Herausgabe des zweimal jährlich (April und Oktober) erscheinenden Bulletins «CH-Hypnose»
- Einen mit der FMH ausgehandelten Fähigkeitsausweis SSMH/GHypS als Qualifikationszeugnis für die Ausübung der medizinischen bzw. zahnmedizinischen Hypnose

Weitere Informationen

Schweizerische Ärztegesellschaft für Hypnose SSMH
Dorfhaldenstrasse 5
CH-6052 Hergiswil
Telefon 041 281 17 45
Fax 041 280 30 36
E-Mail ssmh@smile.ch
Internet <http://www.ssmh.ch>

